

Ein Stück Himmel auf Erden

Chor „Gospels at Heaven“ gastiert unter neuer Leitung im Planegger Kupferhaus

VON THOMAS SCHAFFERT

Planegg – Bereits zum fünften Mal holte das Kulturforum Planegg die Formation „Gospels at Heaven“ ins Kupferhaus. Sie steht neuerdings unter der Leitung des jungen Sängers und Dirigenten Moritz Külbs, der das Programm „A Christmas Gospel Night“ als sensibler Solist eröffnete und als sympathischer Moderator anführte. Dieses beeindruckte insbesondere durch ein dramaturgisches Gesamtkonzept, in dem nichts dem Zufall überlassen blieb. Dazu gehörte eine aufwendige Lichtregie ebenso wie eine üppige Tontechnik, eine ausgeklügelte Choreografie an Aufstellungen und Bewegungen sowie eine aufeinander abgestimmte Kostümierung.

In guter Chortradition traten die Solistinnen und Solosänger jeweils für ihre Partien aus dem etwa sechzigköpfigen Kollektiv an die vorderen Mikrofone. Perfekt stilsicher als Einspieler und Begleiter am E-Piano war der Jazzpianist Markus Minarik. Sein Kollege Hans Mühlegg sorgte als Percussionist mit sparsamen Mitteln effektivvoll für den rhythmischen Drive.

Besonders genial gelang der Titel „Heaven help us“, in dem Chorleiter Külbs den Pianisten im laufenden Spiel ablöste, um diesem ein hinreißend fantasievolles Vokal-Solo in der zentralen Frontposition zu ermöglichen. Der Chor beherrschte das zwei-



Einem in allen Bereichen stimmigen Auftritt legte „Gospels at Heaven“ hin: Choreografie, Licht, Kostüme – alles passte zusammen. In Planegg war der Chor bereits in den Jahren zuvor vier Mal zu Gast gewesen, sorgte aber auch beim fünften Gastspiel für ein ausverkauftes Haus. FOTO: MICHAEL SCHÖNWÄLDER

stündige, spannungsreich aufgebaute Programm nach dem angesagten Motto „singen, preisen, tanzen“ komplett auswendig und steigerte im Verlauf noch seine Klangintensität, Intonations-sicherheit und choreografische Präzision.

Die Herzen des gut altersgemischten Publikums im ausverkauften Planegger Kupferhaus waren im Nu er-

obert. Einmal zu rhythmischen Gesten aufgefordert, blieben die Zuhörer kaum noch auf ihren Plätzen sitzen und wollten die Darbietenden auch nach der Reprise des überschäumenden „Halleluja, Salvation & Glory“ als zweite Zugabe kaum von der Bühne ziehen lassen. Sie hatten die Eingangsfrage des Animateurs „Wollt ihr Gospelmusik?“ bereits mit

einem lautstarken „Ja“ beantwortet.

Ursprünglich war „Gospel“ (englisch für „Evangelium“) der religiöse Ausdruck afro-amerikanischer Sklaven, den ihnen die weißen Grundbesitzer innerhalb von Gottesdiensten gewährten. Es sind also dialogische Predigten und existenzielle Gebetsrufe, bei denen sich die Hoffnung auf Erlösung aus der irdi-

schon Qual in eine rauschar-tige Ekstase steigern kann. Sie wurden über die Musikrichtungen Soul und Jazz all-mählich von den weißen Euro-päern für den kommerziellen weltlichen Konzertbetrie-b adaptiert. „Contemporary Gospel“ umgreift nun auch Elemente von Musical, Pop und Rap.

Die emotionale Wucht der Musikform „Gospel“ reißt of-

fensichtlich auch transformiert zu einer glitzernden Bühnenshow weiterhin alle mit, die keinerlei Vorstellung mehr davon mitbringen, was beispielsweise mit dem vielfach wiederholten Text „Spirit of God“ gemeint sein könnte. Doch auch so bringt die Darbietung dieser Musik in jedem Fall ganz gewiss ein Stück Himmel auf die Erde.